

# „Seid heilig, denn ich bin heilig ..“ Heiligkeit im Alten Testament

*Dr. Franz Sedlmeier, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Augsburg, geht anhand ausgewählter Texte aus dem Alten Testament dem Thema der Heiligkeit in der Bibel nach.*

## **1. Erste Annäherung: „heiliger Boden“**

Die Szene ist bekannt. Mose hat nach seiner Flucht aus Ägypten ein neues, zumindest provisorisches Zuhause gefunden – in Midian, bei seinem Schwiegervater Jitro. Er arbeitet als Hirte und treibt die Schafe im Steppengebiet umher. Beim Gottesberg Horeb nimmt er ein eigenartiges Phänomen wahr: einen Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt. Neugierig geworden unterbricht er die Arbeit. Er will sehen und verstehen, was da geschieht. Er nähert sich. Eine Stimme ruft ihn beim Namen: „Mose, Mose“. Er hört das Wort, das ihn angeht: „Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3,5). Der Erzähler fährt fort: „Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen“ (V.8). Die Begegnung mit dem Heiligen lässt innehalten und Abstand wahren. Es ist unverfügbar, es ist „heiliger Boden“.

Wenn die Religionswissenschaften vom Heiligen sprechen, verbinden sie damit die Vorstellung von einer unverfügbaren Wirklichkeit, die menschlichem Zugriff entzogen ist. Die Begegnung des Menschen mit dem Heiligen lässt ihn an einen letzten Sinn- und Seinsgrund rühren, dem er sich verdankt weiß, auf den er verwiesen ist.

## **2. In der Schule des Propheten Jesaja: der „Heilige Israels“**

Der wohl älteste biblische Beleg über die Heiligkeit Gottes (Mitte 8. Jh. v. Chr.) findet sich beim Propheten Jesaja 6,3. Der Prophet schaut in

einem visionären Erleben Gott als den himmlischen König. Serafim, brennende Wesen, umgeben ihn. Sie stehen dienend vor dem göttlichen Thron und rufen einander zu: „Heilig, heilig, heilig ...“. Wir verbinden mit „heilig“ das vorbildhafte, heroisch-tugendhafte Tun eines Menschen. Im Alten Testament ist „heilig“ nicht zunächst eine Sache des Tuns, sondern des Seins. Heilig ist das, was ganz anders ist als das Normale. Der „heilige“ Gott ist der ganz Andere, der nicht weltlich, sondern der Welt transzendent ist.

Jesaja prägt nun die eigentümliche Wortfügung *qādôš jisrā'el* „der Heilige Israels“ (vgl. Jes 1,4; 5,19; 30,11; 31,1). In dieser Wortverbindung kommt einerseits das ganz Andere Gottes zur Sprache, zugleich aber auch, dass dieser Gott als der ganz Andere sich an eine irdische und begrenzte Realität bindet - an Israel.

Eine weitere wichtige Aussage folgt: „Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit“. Der hebräische Ausdruck *kābôd* „Herrlichkeit“ (im griechischen *dóxa*) kommt vom Wort *kābed* „schwer sein“, meint also die *gravitas*, ursprünglich die Schwere, die niederdrückt, dann die Gewichtigkeit, den Machtglanz. Es geht bei „Herrlichkeit“ um das aufstrahlende Mächtig-Sein Gottes, das jeden Menschen überfordert. Dass die Herrlichkeit Gottes den Himmel erfüllt, ist verständlich. Auf der Erde aber, in dieser Welt, ist das, was Jes 6,3 beschreibt, noch nicht Wirklichkeit geworden: Was Jesaja schaut, ist die Zukunftsvision der Welt, der Schöpfung. Das Königtum Gottes - neutestamentlich das „Reich Gottes“ - ist die Quelle der Herrlichkeit für diese Welt. Wo der göttlich-königliche Glanz aufscheint, bricht eine Fülle ein, die die Welt sich nicht selbst geben, die sie nur empfangen kann.

Hierbei kommt Jerusalem und dem Zion eine besondere Bedeutung zu. Im erwählten Volk soll etwas von diesem „Lichtglanz“ aufscheinen, der „Heilige Israel“ will gegenwärtig sein, Er, der Transzendente (der Heilige) in einem zerbrechlichen Gefäß (Israel). Spätere Bearbeiter des Jesajabuches haben diese Berufung des JHWH-Volkes in die bekannten Worte von Jes 60,1-3 gekleidet: „<sup>1</sup> Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir. <sup>2</sup> Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker,

*doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. <sup>3</sup> Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.“*

Je mehr das JHWH-Volk auf der Höhe seiner Berufung lebt und sich dem Geheimnis der Heiligkeit öffnet, umso mehr wird es der gesamten Völkerwelt zum Träger der göttlichen Lichtfülle.

Die Botschaft von der Heiligkeit und Erhabenheit Gottes wird aber auch als kritisch-innovative Kraft wirksam. Sie konfrontiert den Menschen mit seiner eigenen Gebrechlichkeit und Sünde (Jes 6,5-7). Sie lässt ihn einsehen, wie sehr er der Vergebung bedarf, Voraussetzung dafür, um sich senden zu lassen (Jes 6,8). Die Heiligkeit Gottes entwaffnet und entblößt menschliche Arroganz, Hochmut und Machtgebaren, gleich welcher Art: „Die stolzen Männer müssen sich ducken, die hochmütigen Männer sich beugen, der Herr allein ist erhaben an jenem Tag“ (Jes 2,17; vgl. 5,14-16). Es ist erstaunlich: der Heilige sucht das „zerbrechliche Gefäß“, um im Zerbrechlichen und Kleinen zu einem Leben in Fülle einzuladen.

### **3. Der siebte Tag (Gen 2,1-4a) und Israels Berufung zur Heiligkeit**

Schon der erste Text der Bibel Gen 1,1-2,4a spricht von Heiligung und Heiligkeit, wenn er die bei Gott vollendete Welt beschreibt. Es heißt in Gen 1,31-2,4a:

*„<sup>1:31</sup> Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.*

*<sup>2:1</sup> So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge. <sup>2</sup> Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. <sup>3</sup> Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte. <sup>4</sup> (a) Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden.“*

Nun steht diese bei Gott vollendete Welt in einem unübersehbaren Kontrast zur un-heilen Welt, wie sie tatsächlich ist und in der biblischen Urgeschichte von Gen 1-11 vor Augen geführt wird. Die reale Welt ist voller Zwiespalt und Gewalttat, sie wird vom Chaos der Zer-

störung heimgesucht, veranschaulicht in den kosmischen Bildern von der großen Flut (Gen 6-9). Wenn die Welt, so wie sie ist, ein verderbter Lebensraum ist, wie kann die Heiligkeit Gottes in dieser Welt ankommen, wie seine Herrlichkeit in ihr aufscheinen?

In der Beschreibung des siebten Tages Gen 2,1-4a tauchen einige Leitwörter auf, die den Weg weisen. Da ist die Rede von „vollenden“, vom „Werk“, dem „siebten Tag“, von „segnen“ und „heiligen“. Diese Leitwörter schlagen eine Brücke vom Tag der Vollendung bei Gott (Gen 2,1-4a) zu Israel am Sinai, am Gottesberg.

*Ex 24,15b-18:* Israel kommt aus der Wüste zum Sinai. Sechs Tage ist der Berg von der Wolke bedeckt. Nichts passiert. Gott ist der Unbegreifbare, der Unverfügbare. Am siebten Tag wird das Sonderverhältnis Israels zu seinem Gott begründet. Die Herrlichkeit Gottes zeigt sich dem Volk. Israel darf Anteil nehmen an der Vollendung, an der Herrlichkeit, die bei Gott ist. Dieser siebte Tag ist der Tag, an dem die Welt bei Gott vollendet ist. Das heißt: In Israel soll etwas von der Vollendung und vom Abglanz Gottes anfänglich verwirklicht und so in der Welt sichtbar werden. Gottes Herrlichkeit, Gottes Sabbat will Israel anstecken und durch Israel die Welt berühren und anrühren. Warum und wozu gibt es also Israel? In der zwiespältigen und zerrissenen Welt soll durch das von Gott erwählte Volk etwas von der Vollendung, von dem Ganzen ansichtig werden, das Gott geschaffen und beabsichtigt hat und das er verwirklichen wird. Israel wird auserwählt, damit Gott den Abglanz der Vollendung in der Welt zeigen kann.

*Ex 25,1.8-9:* „Der Herr sprach zu Mose: ... sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohnen kann.“ Gott hat eine himmlische Wohnung (vgl. Jes 6). Mose darf sie oder ein Abbild davon schauen. Warum und wozu? Wie im Himmel, so will Gott auch auf Erden wohnen. Was im Himmel ist, soll in Israel abbildhaft wirklich werden. Gott will in seinem Volk Israel und durch dieses in der Welt präsent sein. Dazu gibt es Israel, das auserwählte Volk, dazu auch Kirche: damit Gott als der Heilige in ihrer Mitte wohnt und so der Welt präsent werden kann.

*Ex 29,43-46*: Es geht in diesem Abschnitt um das heilige Zelt, das „Zelt der Begegnung“. Dort - im Offenbarungszelt - werde JHWH sich als heilig erweisen und durch seine Heiligkeit das Volk heiligen. Gottes Gegenwart in seinem Volk führt dazu, dass Israel selbst geheiligt wird (vgl. V. 43). V. 45 fährt fort: „Ich will mitten unter den Israeliten wohnen und ihr Gott sein.“ Israels Wesenskern besteht somit darin, ein Gefäß für die Gegenwart Gottes in der Welt zu sein. Israel in und mit all seinen Grenzen ermöglicht es Gott, seine Herrlichkeit in der Welt zu beheimaten.

Nach *Ex 40,33b-38* bestimmt die göttliche Gegenwart den Lebensrhythmus Israels, wie V. 36 ausdrücklich formuliert: „Immer, wenn die Wolke sich von der Wohnstätte erhob, brachen die Israeliten auf ... Wenn sich aber die Wolke nicht erhob, brachen sie nicht auf...“

Worin ist also die Heiligkeit Israels zu sehen? Israels Berufung zur Heiligkeit besteht vorrangig darin, dem Heiligen Raum zu geben. Doch wie geschieht dies ganz konkret im Alltag?

#### **4. Die Heiligung des täglichen Lebens**

Lev 19, ein Spitzentext alttestamentlicher Ethik, gehört zum sog. Heiligkeitsgesetz Lev 17-26, in dem zentrale Bereiche des menschlichen Lebens (Achtung vor dem Leben, Verhältnis zur Sexualität und zur Weitergabe des Lebens, Umgang mit Grund und Boden) der göttlichen Wegweisung unterstellt sind. „Die Heiligkeit des Gottes JHWH will und muss sich seinem Volk (und durch dieses der Welt insgesamt) einbilden. Damit der heilige JHWH sich in Israels gelebter Heiligkeit abbilden kann, hat JHWH Israel aus Ägypten herausgeführt. Ziel des Exodus war nach dem priesterlichen Denken des Heiligkeitsgesetzes (auch nach der sog. Priesterschrift) die Heiligung Israels: Israel kann heilig sein, weil und insofern JHWH in ihm Heiligkeit bewirkt.“<sup>1</sup>

Nun sei ein Ausschnitt aus Lev 19 vorgestellt, der den Grundstock des Kapitels bildete und später bearbeitet wurde: V. 2 und VV. 13-18.

##### ***Von der Berufung aller zur Heiligkeit***

Die zentrale *einführende Aussage* (V. 2) lautet: „Seid heilig, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“<sup>2</sup> Die Heiligkeit Gottes will im konkre-

ten Leben des Gottesvolkes aufscheinen. Das Kollektiv Israel soll seinen sozialen Leib, der einzelne Israelit sein leibhaftiges Leben Gott zur Verfügung stellen, damit dessen Heiligkeit gegenwärtig wird. Wie dies konkret aussieht, zeigt das dreiteilige Textkorpus VV. 13-18 anhand dreier verschiedener Lebensbereiche auf.

***Wachsam sein für den Schwachen und Untergebenen (V. 13-14)***

*13a: Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben.*

*13b: Der Lohn des Tagelöhners soll nicht bei dir bleiben bis zum Morgen*

*14a: Du sollst einem Tauben nicht fluchen /*

*noch einem Blinden etwas in den Weg legen*

*14b: sondern du sollst deinen Gott fürchten.*

*14c: Ich bin der Herr!*

Der erste und letzte Satz dieses Abschnittes 13a und 14b sind allgemein gehalten. Beide Sätze dienen als Rahmung. Dazwischen sind einige wenige konkrete Fälle genannt, die beispielhaft für vieles Andere stehen. Wenn etwa der Blinde erwähnt wird, dient er als Beispiel für den generell Schwächeren und Benachteiligten.

Die Aussage in *13a* verbietet, jemandem mit Nötigung oder Zwang (‘*āṣāq* in die Enge treiben, bedrücken, v.a. wirtschaftlich), vom Mobbing bis hin zum regelrechten Straßenraub (*qāzal* „berauben“) Schaden zuzufügen. Diesem einführenden Verbot entspricht die allgemein gehaltene, kontrastierende Aussage in *14b*: „du sollst deinen Gott fürchten“. Furcht Gottes und Bedrückung, Beraubung des Nächsten gehen nicht zusammen, stehen in Opposition zueinander. „Furcht Gottes“ hindert, Menschen zu misshandeln und sie in ihrer Würde zu schänden.

Zwischen diese beiden Aussagen sind die zwei Sätze 13b und 14a eingefügt. Sie veranschaulichen in concreto, worum es geht. *V.13b* unterstreicht: „Der Lohn des Tagelöhners soll nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.“ Vorausgesetzt ist eine Feudalstruktur. Der Tagelöhner ist auf den Lohn am Abend des Tages angewiesen. Er und seine Familie leben vom Ertrag eben dieses Tages. Diese gesetzliche Bestimmung ist beispielhaft gemeint: Du sollst dein Recht gegenüber dem sozial Schwachen nicht bis zum Rand ausnutzen, ihm nicht vor-

enthalten, worauf er angewiesen ist. V. 14a fügt hinzu: „Du sollst einem Tauben nicht fluchen noch einem Blinden etwas in den Weg legen.“ Wieder wird an zwei konkreten Beispielen aufgezeigt, dass man die Schwäche des anderen nicht für sich ausnutzen darf. Einem Tauben nicht fluchen: Er kann den Fluch nicht hören und sich nicht dagegen wehren. Einem Blinden nichts in den Weg legen: Er sieht ja nicht und kann dem Hindernis nicht ausweichen.

#### ***Gleiches Recht für alle (VV. 15-16)***

Der Abschnitt über die *Rechtsprechung* fordert dazu auf, im Gericht objektiv zu urteilen, ohne Ansehen der Person (15), und mahnt zugleich an, bei der Strafverfolgung nichts zu verschärfen, die Schuld nicht zu übertreiben (16a), nicht das Höchstmaß an Strafe einzufordern (16b). Im Gericht soll es gerecht, aber auch menschlich zugehen.

#### ***Verantwortung füreinander tragen (VV. 17-18)***

*17a: Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen.*

*17b: Zurechtweisen sollst du deinen Nächsten, dass du nicht seinethalben Sünde auf dich lastest.*

*18a: Du sollst dich nicht rächen, und deinem Volksgenossen nichts nachtragen. 18b: Sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

*18c: Ich bin der Herr!*

Die Aussage in *17a* ist negativ, die in *18b* positiv. Dazwischen eingefügt finden sich erneut zwei Fälle, die für viele andere stehen. V. *17b* betont: Es ist ein Zeichen von Liebe, den anderen aufmerksam zu machen, wenn er verkehrte Wege geht, wenn er sündigt. Wer dies unterlässt, vergeht und versündigt sich seinerseits.<sup>3</sup> V. *18a* meint: Was die Gemeinschaft zerstört und zersetzt, ist zu unterlassen: „sich rächen“, und „nachtragend sein“. Der letzte Satz *Lev 19,18b* ist zugleich der positive Abschluss des Textkorpus: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dieses Gebot, das Jesus im Hauptgebot aufgreift, ist kein neues, sondern ein altes Gebot. Es steht an zentraler Stelle im Alten Testament, wo es darum geht, die Heiligkeit Gottes in den Alltag zu übersetzen. So werden der Bruder und die Schwester zum privilegierten Weg, um die Heiligkeit Gottes aufscheinen zu lassen.<sup>4</sup>

## 5. Zusammenschau: Mit dem Heiligen leben

Heilig ist in der Bibel zunächst nur Gott, dann alles, was mit ihm in Berührung kommt, von ihm erfüllt ist. Die Berufung Israels besteht darin, dem Heiligen in seiner Mitte Raum zu geben. Der „Heilige Israels“ als der Unverfügbare bindet sich an eine begrenzte Größe (Israel, Kirche ...). So kann das Gottesvolk in und mit seinen Grenzen die Wirklichkeit Gottes in der Welt bezeugen. Gott nimmt inmitten des Volkes Wohnung. Er teilt Israel etwas mit von seinem Abglanz, von seiner Herrlichkeit. Das Leben in und aus Gottes Gegenwart will in die verschiedenen Lebensbereiche hineinwirken. Wo Israel sich dafür auf tut, bezeugt es die Heiligkeit Gottes im Alltag. Der Umgang mit dem Nächsten, besonders den schwächeren Gliedern der Gemeinschaft/Gesellschaft gleicht einem Seismographen, an dem abzulesen ist, ob Israel für die Gegenwart Gottes wachsam ist und das Heilige hütet. Das Gebot der Nächstenliebe ist Teil des Hauptgebotes Jesu. Dieses verbindet nicht nur die beiden Testamente, sondern es vereint zugleich die Christen mit ihren älteren jüdischen Geschwistern und stellt beide – Schulter an Schulter – in den Dienst an den Menschen: im Bemühen um die Bewahrung des ihnen gemeinsam anvertrauten Lebenshauses, der Erde. Menschen, die ihr Leben als heilige Reise verstehen, werden zu einem Zeichen des Lebens und der Hoffnung in einer von Chaos heimgesuchten Welt.

<sup>1</sup> E. Zenger/Ch. Frevel (Hg.), Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 2012<sup>8</sup>, 212

<sup>2</sup> Diese Aussage wird in 1 Petr 1,15f. aufgegriffen: „<sup>15</sup> wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. <sup>16</sup> Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig.“

<sup>3</sup> Vgl. dazu Mt 18,15-18.

<sup>4</sup> Lev 19,33-34 weiten den Geltungsbereich des Gebotes der Nächstenliebe noch auf den Fremden aus: „<sup>33</sup> Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. <sup>34</sup> Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.“